

## Inhaltsverzeichnis

1. Partizipation als Kern der Schulkultur M17 .....	5
Klassenrat - Einführung in allen Klassen der Schule .....	5
Feedback für die ganze Schule M 18 .....	7
Gerechte Gemeinschafts-Schule/just community M 19 .....	8
Ein Schulparlament wird aus allen an der Schule beteiligten Gruppen in Drittelparität gebildet. ....	9
Aushandlungsgruppe M 21 .....	10
Open Space M 22.....	11
Das Audit-Verfahren „Schritt für Schritt“ M 23.....	13

## 1. Partizipation als Kern der Schulkultur

### Klassenrat - Einführung in allen Klassen der Schule

Eine Hands-Schule, die den Anspruch hat, dass Kinder und Jugendliche demokratische Entscheidungsprozesse partizipativ handelnd lernen und gemeinsame Erfahrungen in der Umsetzung von Entscheidungen sammeln, ist klug beraten, hierzu den Klassenrat als Organisationsform und Lernarrangement für alle Klassen der Schule einzurichten. Im Klassenrat werden alle Themen - die gruppenspezifisch für die Jugendlichen relevant sind, um die individuelle und die gemeinschaftliche Lernsituation zu verbessern - diskutiert, entschieden, umgesetzt und evaluiert. Dazu gehören neben Konflikte und Konfliktmanagement, Verfahrensweisen zum gewaltfreien Umgang und Kommunikation miteinander auch Lernprojekten bis hin zum Service-Learning.

Die Klassenlehrerin bzw. der Klassenlehrer agiert im Klassenrat gleichberechtigt und hat kein Vetorecht. Allerdings werden bei der Einführung des Klassenrates Ziele und Aufgaben transparent gemacht und geklärt: Es gibt „Dinge“, die verhandelbar und welche, die nicht durch den Klassenrat „verrückbar“ sind. Es wird auch aufgezeigt, dass mit zunehmender Verantwortung der Schülerinnen und Schüler der Entscheidungsraum wachsen kann. Ausgenommen sind dabei Vorgaben für die gesamte Schule bzw. durch die Schulverwaltung.

Der Klassenrat arbeitet dehierarchisiert: Eine Schülerin bzw. ein Schüler moderiert die jeweilige Sitzung verantwortlich nach einer festgelegten Struktur. Diese wie alle anderen Verantwortlichkeiten (Leitung, Protokollführung, Zeit-, Regel- und Redewächter und Beobachter) rotieren wöchentlich oder nach einem verabredeten Zeitraum.

Um die Interessen der Klasse im Jahrgang bzw. in der Schule zu vertreten, werden aus ihrer Mitte Klassenvertreter gewählt. Diese vertreten die Klasse in der Schülerversammlung der Schule bzw. dem Schulparlament und informieren über Vorhaben aus der Schülerversammlung.

Die Philosophie des Lernarrangements Klassenrat basiert zum einen in der Freinet-Pädagogik auf Selbstorganisation und Eigenverantwortung und zum anderen in der Tradition der Individualpsychologie auf einem demokratischen Miteinander, das geprägt ist durch die Achtung der Würde des Anderen, durch Selbstachtung, respektvollen Umgang miteinander und Teilung von Verantwortung.

Der Klassenrat kann zwar in einzelnen Klassen als Insellösung ohne institutionelle Absprache eingeführt werden. Da es aber sinnvoll ist, ein festes Zeitfenster (45 bis 50 Minuten) für den Klassenrat vorzusehen, sollte die Einführung in einer gesamten Jahrgangsstufe bzw. in der Schule insgesamt je nach Diskussionsstand bei der Schüler-, Eltern- und Lehrerschaft erfolgen.

Die Steuergruppe kann sich bei der Einführung des Klassenrats in der Sekundarstufe I bereits auf Erfahrungen von Jugendlichen aus den Grundschulen stützen, die den Klassenrat als Organisationsform eingeführt haben. Darüber hinaus gibt es auch Erfahrungen in Sekundarschulen sowie geeignetes Filmmaterial und Praxisbeispiele. Ein breiter Diskussionsprozess in allen schulischen Gremien, begleitet durch Fortbildungen für die Schüler- und Lehrerschaft sichert die Einführung und eine qualitative Weiterentwicklung und verhindert, dass der Klassenrat sich zum Ort von Moralpredigten und Belehrungen reduziert.

Teilhabe zahlt sich aus: Jugendliche entwickeln im Klassenrat demokratische Kompetenzen und gestalten eigenverantwortlich eine demokratische Schulkultur. Sie üben im Schulalltag einen respektvollen Umgang miteinander und mit den Erwachsenen ein und identifizieren sich mit der

Schule und mit dem schulischen Lernen. Das Schulklima und die schulischen Leistungen verbessern sich erheblich.

## Feedback für die ganze Schule

Feedback Geben und Nehmen unter allen Beteiligten in einer Schule fordert eine partnerschaftliche Haltung, eine wertschätzende reflektierte Kommunikation und die Bereitschaft zu einer konstruktiven Konfliktkultur.

Im Rahmen der Auswertung des BLK-Programms „Demokratie lernen und leben“ hat das Fontane-Gymnasium in Rangsdorf eine beispielhafte Feedback-Kultur entwickelt. Die Verantwortlichen des Programms in der Schule beschreiben ihr Vorhaben folgendermaßen:

„Anhand präzise formulierter Fragestellungen gaben die Schülerinnen und Schüler ein Feedback u. a. zur Verständlichkeit des Unterrichts, zu Unterrichtsmethoden, zum Umgang mit Konflikten, dem Eingehen der Pädagoginnen und Pädagogen auf ihre Schülerinnen und Schüler, zu Lernmethoden sowie zu positiven und negativen Aspekten des Schullebens. Die Pädagoginnen und Pädagogen ihrerseits schätzten gleichzeitig sich selbst in den o. g. Bereichen ein. In vertraulichen Gruppenbesprechungen wurden beide Einschätzungen nebeneinander gestellt. Wie sich herausstellte, eine lohnende, wenn auch für manche neue und schwierige Erfahrung.

Das Vorhaben „Feedbackkultur“ lebt von der Überzeugung, dass Unterricht vor allem besser wird durch Kommunikation – Kommunikation darüber, was gut und was schlecht läuft und was verbesserungswürdig ist. Der Austausch muss verletzungsfrei und konstruktiv geschehen. Und es müssen Anlässe geschaffen werden zum Gespräch, systematisch, regelmäßig, alle Beteiligten einbeziehend.

Die gegenseitigen Rückmeldungen zu einer Kultur werden zu lassen, setzt dabei einen Austausch aller Beteiligten an der Schule voraus. So haben auch die Pädagoginnen und Pädagogen die Möglichkeit, die Arbeit der Schulleitung einzuschätzen, ebenso können Eltern regelmäßig schulische Aspekte beurteilen und eigene Mitwirkungsmöglichkeiten nutzen.

Das Ergebnis: Schülerinnen und Schüler, die sich ernst genommen fühlen, Veränderungen des Unterrichtsstils bei einer Reihe von Pädagoginnen und Pädagogen, konstruktive Mitarbeit von Eltern, größere Zufriedenheit aller. Und nicht zuletzt die begründete Hoffnung, dass auch die Leistungsfähigkeit der Schule insgesamt steigt.

Um die Auswertung der Befragungen zu erleichtern, hat die Schule ein Verfahren zur Online-Auswertung entwickelt, das über den Verein „democaris e. V.“ anderen Schulen zur Verfügung gestellt wird. Über die Internetadresse [www.democaris.de](http://www.democaris.de) kann man Kontakt aufnehmen.“ (Witt 2006)

Schülerinnen und Schüler werden angeleitet, ihre eigenen Entscheidungen auch mit ihren Wertvorstellungen zu begründen. Dabei entwickeln sie ihre eigenen Werte, Normen und Haltungen weiter.

Die Dilemmata-Diskussion ist eine für dieses Schulmodell wichtige Methode. Schülerinnen und Schüler entwickeln hierbei die Fähigkeit, Konflikte und Widersprüche in der Schule auf die zugrundeliegenden Werte hin zu analysieren und Lösungen zu finden. Dilemmata-Diskussionen, zu Themen der Lerngruppe, werden regelmäßig in der eigenen Lerngruppe und für die übergreifenden Themen, die alle Schülerinnen und Schüler der Schule betreffen, in sog. „Gemeinschaftssitzungen“ durchgeführt.

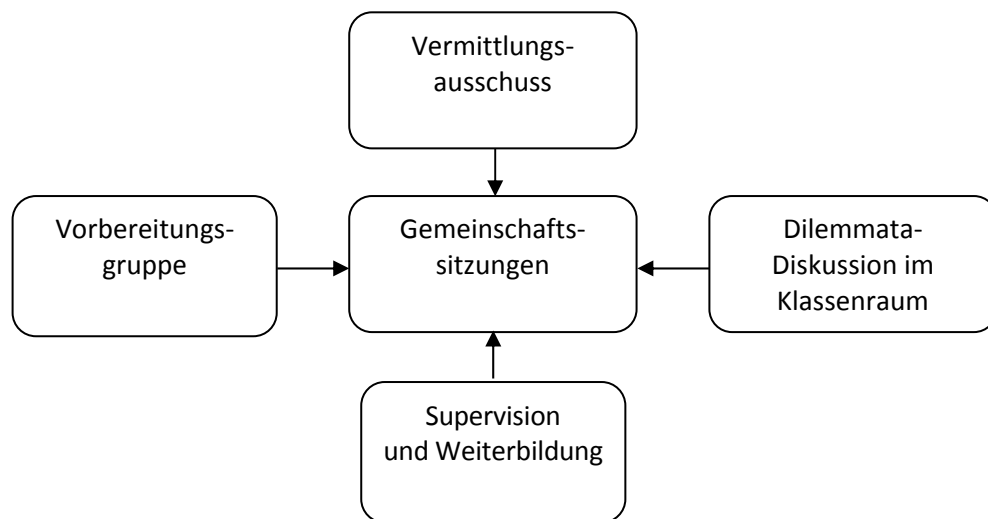


Abb.1: Struktur einer gerechten Gemeinschaft-Schule

In der „Gerechten Gemeinschafts-Schule“ werden wichtige Entscheidungen von allen Beteiligten in Gemeinschaftssitzungen getroffen. Vorbereitungsgruppe und Vermittlungsausschuss ermöglichen einen effektiven Ablauf der Gemeinschaftssitzungen. Für die Pädagoginnen und Pädagogen wird begleitende Supervision und Fortbildung angeboten.

Das Fundament ist die Reflexion sozialer, moralischer und politischer Erfahrungen im schulischen Leben. Kooperatives Lernen, Lernen in Projekten, der Klassenrat, die Dilemmata-Diskussion und die Lernwerkstatt mit „Chefsystem“ ermöglichen solche Erfahrungen auch im Unterricht.

## Schulparlament

# M 20

Mit dem Schulparlament wird eine Institution geschaffen, in der alle pädagogischen Belange der Schule thematisiert und diskutiert werden sollen.

Durch das Schulparlament soll Demokratie erlebbar gemacht und allen Beteiligten größere Mitbestimmung im Schulalltag ermöglicht werden. Das Modell kann innerhalb der bestehenden rechtlichen Rahmenbedingungen umgesetzt werden.

Im Schulparlament wird die schulinterne Kommunikation intensiviert, indem der Dialog aller beteiligten Gruppen gefördert wird. Alle Gruppen können ihre Interessen artikulieren. Dadurch wird der Erfahrungsaustausch von Jugendlichen unterschiedlichen Alters über die schulrelevanten Angelegenheiten institutionalisiert.

Ein Schulparlament wird aus allen an der Schule beteiligten Gruppen in Drittelparität gebildet. Aus diesem Kreis wird ein Präsidium gewählt, in dem je zwei Vertreterinnen bzw. Vertreter der Schülerinnen und Schüler, Eltern und Pädagoginnen und Pädagogen arbeiten, die die Sitzungen vorbereiten, protokollieren und leiten.

Demokratie als Lebensform wird für die einzelnen Schülerinnen und Schüler erlebbar gemacht: Über die Lösung schulischer Probleme innerhalb und zwischen den beteiligten Gruppen entwickeln sie Verantwortung und eigene Problemlösefähigkeit. Wichtig ist auch Erfahrungen mit dem Delegationsprinzip zu gewinnen.

Da auch die Eltern in das Schulparlament eingebunden sind, entsteht eine neue Qualität der Elternkooperation.

Die Aushandlungsgruppe ist eine Einrichtung der Schule, in der Eltern, nichtpädagogische Mitarbeiterinnen und -mitarbeiter, Pädagoginnen und Pädagogen sowie Schülerinnen und Schüler langfristige Aufgaben aushandeln, die auf den gemeinsamen Vorstellungen zur Entwicklung der Schule beruhen.

Der Aushandlungsprozess unterscheidet sich von einem tradierten Gremium mit Mehrheits-/Minderheitenvoten – es gibt keine „Gewinner“ und „Verlierer“, sondern es wird nach dem Konsensprinzip verfahren. Das kann auch bedeuten, solange zu diskutieren, bis Einigkeit unter den Beteiligten herrscht. Das Aushandeln von Entscheidungen bedarf der Übung, deshalb sollte es zunächst mit Moderatorinnen und Moderatoren erfolgen.

Durch die Aushandlungsgruppe erweitern Schülerinnen und Schüler und die Eltern ihre Partizipation in der Schule.

Eine Aushandlungsgruppe ist eine Einrichtung direkter Demokratie.

## Open Space

Open Space ist eine Methode, die auch zur Gestaltung von Konferenzen eingesetzt wird und die dem Austausch, der Verständigung, der Konsensbildung und Wissenserweiterung dient. Alle Beiträge stammen von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern selbst. Mittlerweile ist diese Methode auch ein Instrument der Schulentwicklung geworden.

Allein das Leitthema der Open-Space-Konferenz ist vorher festgelegt. Ansonsten folgt die Methode dem Prinzip der Selbstorganisation. Vorgegeben sind lediglich ein Verfahren sowie eine zeitliche Struktur. Die Tagesordnung wird von den Teilnehmenden zu Beginn der Konferenz selbst erstellt.

Abwechselnd wird in Großgruppen und kleinen Gruppen gearbeitet. Jedes Thema, das von einer Teilnehmerin oder einem Teilnehmer im Kontext des Leitthemas für wichtig erachtet wird, wird behandelt, sofern diese oder dieser die Diskussion dafür in die Hand nimmt und sich weitere Interessenten zur Arbeit an der Thematik finden.

In einer Vorbereitungsgruppe wird das Leitthema formuliert, das sich möglicherweise aus der Selbstbewertung z. B. mit dem Demokratie-Audit (s. u.) ergeben hat.

Die Teilnehmenden sind für den Inhalt und für das Ergebnis ebenso wie für den Lernprozess, die Kommunikation und das Klima einer solchen Konferenz verantwortlich. Die Methode eröffnet viel Raum für kreative Prozesse und soll auch Spaß bereiten.

## Demokratie-Audit

Ein kommunikatives Verfahren einer demokratischen Schulentwicklung ist das **Demokratie-Audit**. Mit diesem Instrument können die Schülerinnen und Schüler, Eltern sowie Pädagoginnen und Pädagogen in festgelegten Zeitabschnitten Fortschritte auf dem selbst gewählten Schulentwicklungsweg einschätzen und bewerten.

Das Demokratie-Audit ist eine Selbstbewertung, die sich auf acht schulische Qualitätsfelder bezieht. Ein Teil der Felder konzentriert sich dabei auf schulinterne Abläufe und schulisches Handeln, ein anderer bezieht sich stärker auf die Ergebnisse der Schule. Die acht Qualitätsfelder des Demokratie-Audits sind:

1. Kompetenzen
2. Lerngruppe und Schulkasse
3. Lernkultur
4. Schulkultur
5. Schulöffnung
6. Personalentwicklung
7. Schulmanagement
8. Schulprogramm und Schulentwicklung

Im Rahmen dieser Qualitätsfelder nehmen die Schulen eine Selbstbewertung vor, mit der sie den Stand der Entwicklung der Partizipation an ihrer Schule überprüfen und Verbesserungspotenziale bestimmen können. Den einzelnen Qualitätsfeldern sind Kriterien zugeordnet, die sowohl Orientierung für die Selbstbewertung bieten als auch als Anregung für die Festlegung weiterer Ziele dienen.

Zu jedem Qualitätsfeld gehört ein Selbstbewertungsbogen. Es ist auch möglich, nur ein einzelnes Qualitätsfeld zu überprüfen.

Das Interessante an diesem Verfahren ist, dass sich Schulgruppen auch gegenseitig bei den Besuchen einschätzen und in Gesprächen Empfehlungen aussprechen können. Das Verfahren sowie die Befragungsinhalte werden in einer Projektgruppe ausgewertet, der Schülerinnen und Schüler, Eltern und Pädagoginnen und Pädagogen angehören.

## Das Audit-Verfahren „Schritt für Schritt“

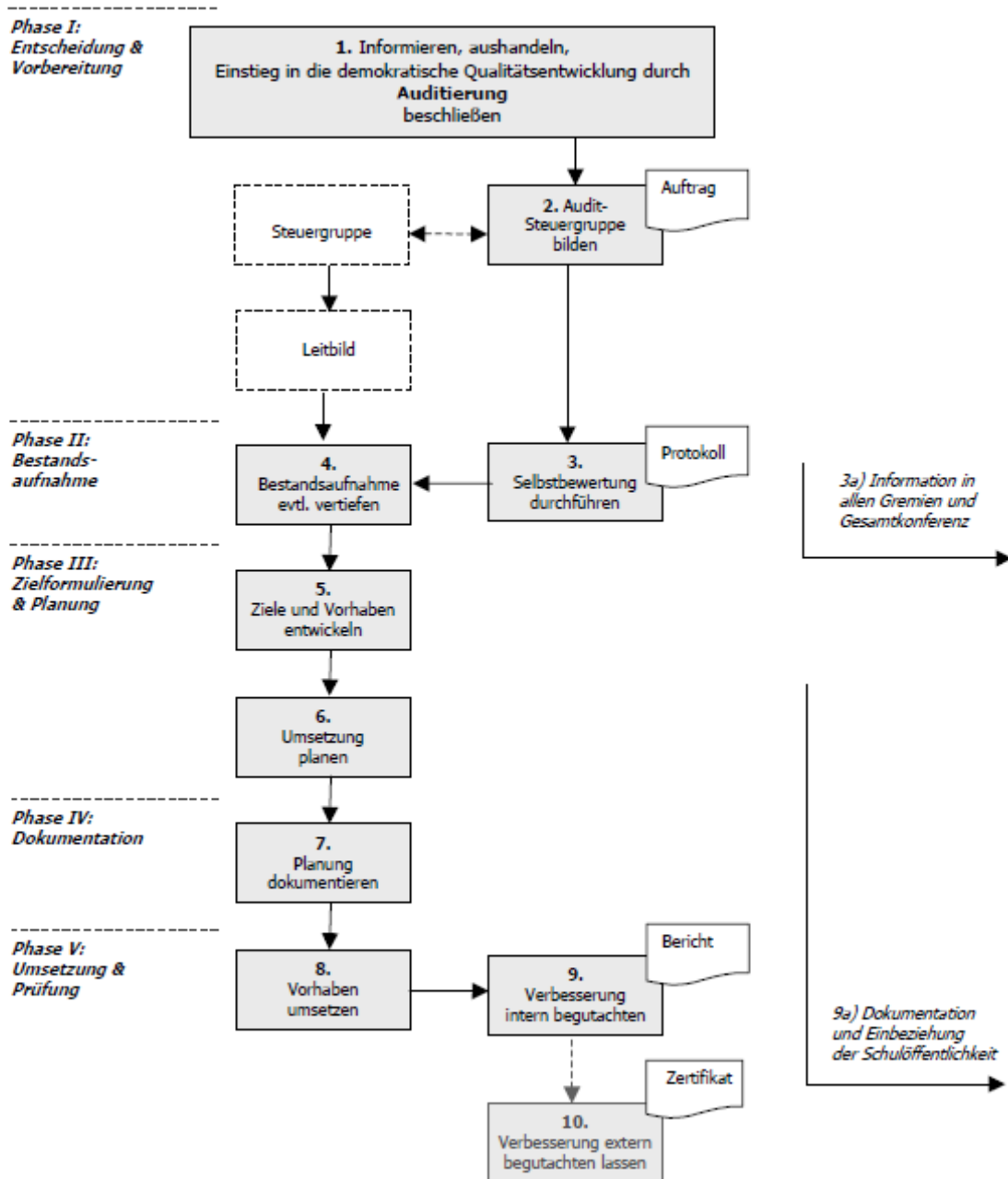


Abb. 3: Schritte des DemokratieAudits

Das DemokratieAudit – Konzept und Verfahren (Leseprobe)(2006)